

Alternativen ergeben, die ihn nur allzu oft in ein Labyrinth führen, aus dem er den Ausweg dann nicht mehr findet. Deshalb ist es so wichtig, die Besonderheiten des Menschseins auszukundschaften und die Grenzen zum Tier genau auszuloten.

Wenn der Mensch körperlich zu den Tieren zählt, so ist das eine Einteilung, die der Mensch als Wissenschaftler selbst vorgenommen hat. Wissenschaft aber sucht nach der absoluten Wahrheit. Einer Art von Wahrheit, die es nur für den Bruchteil eines Augenblicks geben kann, weil schließlich alles in Bewegung ist. Was heute wahr ist, muß morgen schon lange nicht mehr wahr sein. Deshalb kam der ewige Zweifel in die Welt. Der will die absoluten Wahrheiten absolut nicht anerkennen.

Der Mensch kommt aus dem Tierreich. Das Tierreich wiederum steht vollkommen auf den Schultern der Pflanzenwelt. Die Pflanzenwelt wiederum saugt ihre Kraft aus der Erde und der Sonne. Jeder einzelne Mensch weiß und versteht das, allein gesellschaftlich schlagen diese Erkenntnisse nicht in ein entsprechendes Handeln um. Es sind also die gesellschaftlichen Verhältnisse, die das Überleben der Menschheit gefährden. Es geht also um die Erkenntnis, wie die menschliche Gesellschaft funktioniert, welchen Gesetzen sie unterliegt. Alles hängt mit allem zusammen. Nur wie? Das ist die große Frage. Gibt es eine Hierarchie der gesellschaftlichen Gesetzmäßigkeiten? Wenn diese erkannt sind, kann dann die Menschheit ihr Weiterbestehen absichern? Oder ist es so, wie dies die bürgerlichen Ufologen uns weismachen wollen, daß wir erst unseren Planeten vernichten müssen, um dann irgendwo im kalten Weltall eine neue Heimstatt zu finden, wo wir dann so weitermachen dürfen wie bisher?

4. Gemeinschaft und Individuum

4.1. Die revolutionäre Rolle der Produktivkräfte

Nicht was produziert wird, sondern wie produziert wird, unterscheidet die gesellschaftlichen Epochen voneinander. Denn letztlich produzieren die Menschen seit Anbeginn immer dasselbe: Nahrung, Kleidung, Bildung, Wohnung, Kultur und nicht zuletzt sich selbst als Gattung. Was die Epochen also voneinander unterscheidet, ist, wie sie das alles produzieren. Erst hier werden die Unterschiede sichtbar: anfangs grob behauene Steine, später differenzierte Werkzeuge aus Stein, dann Werkzeuge aus Bronze, dann Werkzeuge aus Eisen, dann eiserne Werkzeugmaschinen, dann computergesteuerte Werkzeugmaschinen, heute vollautomatische Roboter. (Gerade weil diese Entwicklung wesentlich schneller verläuft als die biologische Entwicklung des Menschen, ist sie die einzige wissenschaftliche Handhabe, um die Höherentwicklung des Menschen nachzuweisen und die Epochen voneinander zu unterscheiden.)

Was all diese einzelnen Produktivkraft-Epochen miteinander verbindet, ist die Hauptproduktivkraft, nämlich der arbeitende Mensch. Er erfindet immer wieder Neues: neue Produkte, neuer Fertigungsverfahren, neue Anwendungsgebiete, und dies auf der Grundlage immer wieder neuer Energiequellen: Muskelkraft, Wasserkraft, Dampfkraft, Elektrizität. Die Hauptproduktivkraft Mensch war, ist und bleibt revolutionär, weil sie ein ganz bestimmtes Bedürfnis hat, das nur der Mensch besitzt: Entdeckerdrang, der bei seiner Befriedigung zur Entdeckerfreude wird. Die Erzeugung von Freude und Befriedigung zugleich ist das höchste Glück des gehirmlastigen Menschen, weshalb dieser Prozeß ein ewiger ist.

Die einzelnen Produktivkräfte, die der Mensch laufend erfindet und produziert, bilden schließlich ein Ensemble an Produktivkräften, die wesentlich zueinander gehören und eine ganz bestimmte Kombination der Einzelarbeiten bedingen. Aus dieser Kombination der Einzelarbeiten wiederum entstehen ganz bestimmte Verhältnisse zwischen den einzelnen Individuen, die diese Einzelarbeiten verkörpern. Die Einzelarbeiter müssen also ganz bestimmte Produktionsverhältnisse untereinander eingehen, um das bestehende Ensemble an Produktivkräften überhaupt in Bewegung setzen zu können. Die gegebenen Produktivkräfte bestimmen daher die herrschenden Produktionsverhältnisse.